

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortshafte Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 144.

Mittwoch, den 2. Dezember 1903.

2. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 1. Dezember 1903.

„Schön wars doch! so werden alle diejenigen sagen, welche an dem, vom hiesigen Ortsverein am Sonntag im Hofhof „Zum Hirsch“ veranstalteten Jahrmarttsfest, verbunden mit Theater, humoristischen Vorträgen und Ball, teilgenommen haben. Groß und Klein, von denen den meisten ein solches Fest noch etwas Unbekanntes war, hatten sich eingefunden. Ein buntes, lustiges Durcheinander bot sich dem Auge des Eintretenden. Hier und da wandelten Damen wie Herren, die Hände voll von Gewinnen, fröhlich einher, dieselben an sicheren Ort bringen, um von neuem das oft holde Glück am Glücksrad oder beim Würfelspiel zu versuchen. Gesangs-, wie humoristische Vorträge wechselten sorgfältig ab und hielten die Versammelten in heiterer, lustiger Stimmung. Neben Beifall erntete die Aufführung des Theaterstückes „Iren ist menschlich“, wie auch alle übrigen Vorstellungen. Den Schluss des Programmes bildete ein kleiner Ball, an welchem sich, trotz des durch die aufgestellten Jahrmarttsbuden etwas klein zugeschnittenen Tanzterrains alt und jung zahlreich beteiligten und dieselben noch bis spät in die Nacht hinein in heiterer Stimmung beifammen hielt.“

Die kalten Tage kommen! Gefrorener Schnee bedeckt die Erde, und die gedehnten Säger in Wald und Flur leiden bittere Not. Da ist es Pflicht aller Tierfreunde, der Wohnung: Gebenket der darbenenden Vögel! nachzukommen. Der Haushalt bietet ja so viele Abfälle, die in der Regel achtlos beiseite geworfen werden und mit denen wir den hungernden Vögeln über die härtesten Winterzeiten hinweghelfen können.

Die neuen Fünfzigpfennigstücke, deren Prägung bevorsteht, sollen etwas kleiner, aber dicker als die bisherigen werden, so daß eine Verwechslung mit den Fünfzigpfennigstücken nicht mehr stattfinden kann; auch besitzen sie eine stärkere Legierung. Außerdem ist für die nächsten zwei Jahre die Prägung von fünfzehn Millionen Stück Nickelmünzen und 65 Mill. Mark Silbermünzen vorausgesehen.

Weitans die höchsten indirekten Steuern finden wir im Reiche selbst, 18,71 Mark pro Kopf. Es folgen in der Höhe der Belastung Schlag-Lothringen, Baden und Bayern. Die niedrigste Belastung an indirekten Steuern weist nach einer Reihe von Kleinstaaten Preußen auf. Es folgt als dritter Haupteinmalmeiposten der Staat, mehr oder minder mit dem Charakter der Ergänzung, die für den Steuerzahler am meisten fühlbare direkte Besteuerung. Der niedrigsten direkten Steuern erfolgt sich infolge seiner hohen Domozialeinkünfte Mecklenburg-Strelitz (4,33 Mark pro Kopf). Auch Preußen und Bayern zeichnen sich durch niedrige Kopfquoten auf dem Gebiete der direkten Besteuerung aus. Sehr hoch sind die direkten Steuern in Hessen und Oldenburg, am höchsten in Sachsen.

Dresden. In der vorvergangenen Nacht langte hier die Prinzessin Alice von Schönburg-Waldenburg an und nahm in einem kleinen Orte der Umgegend auf 10—12 Tage Wohnung. Montag vormittag begannen die Verhandlungen in ihrem Ehecheidungsgesetz. Sie wird in demselben durch den Rechtsanwalt Dr. jur. Helm vertreten, während Dr. Eibe ihren Vatten, den Prinzen Schönburg-Waldenburg vertritt.

Ein recht unliebsames gerichtliches Nachspiel dürfte das ungeliebte Verhalten einer Anzahl Stützer der hiesigen Hochschule haben. Eines Nachmittags lehrten zirka zwölf Studenten im „Residenz-Automat“ auf der Sreßstraße ein, zeigten lässlich und machten aber auch recht erheblichen Lärm, so daß die Gäste belästigt wurden und sich der Besitzer veranlaßt sah, gegen die Störenfriede einzuschreiten. Ob schon ihnen in aller Ruhe die Türe gewiesen

wurde, kamen sie der Weisung nicht nach, sondern skandalisierten weiter, so daß sich der Besitzer veranlaßt sah, sie mit Gewalt hinauszuwehnen. Da kam er gerade richtig an; die Studenten schlugen mit den Stöcken auf den Besitzer ein und brachten ihm Verletzungen bei. Erst mittels polizeilicher Hilfe gelang es, die Radaubröder an die Luft zu legen und festzunehmen. Es sollen Ruffen und Tscheken sein.

Am Freitag wurde in Gotta ein fünfjähriger Knabe von einem rücksichtslos im schärfsten Tempo fahrenden Radfahrer umgerissen und nicht unbedeutend verletzt.

Radeburg. In Radeburg vergnügte sich Sonntag nachmittag mehrere junge Leute mit Schießen, wobei dem einen, namens Gräßchen, in die Hand geschossen wurde. Obwohl ärztliche Hilfe zur Stelle geschafft wurde, mußte Gräßchen noch spät abends in die Wohnung des Herrn Dr. Arnold nach Großhain zur Entfernung des Geschosses gebracht werden.

Eisenberg-Moritzburg. Hier wird am Mittwoch, den 9. Dezember, Röß-, Vieh- und Krammarkt abgehalten.

Meißen. Ein mit 10000 Zentner Zucker beladener Kahn der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist hier an der alten Brücke festgefahren. Das Fahrzeug wurde von der starken Strömung verdrückt und wurde fast so daß es umgeladen werden muß.

Weinböhla. Der 40 Jahre alte Arbeiter Hempel von hier wurde am Sonnabend in einem Teiche oberhalb der Leipzig-Dresdner Eisenbahn ertrunken aufgefunden. Der Mann wurde schon seit dem 9. November vermißt.

Großröhrsdorf bei Balonitz. Dem hiesigen Kirchenvorstande hat Frau Amalie Auguste verm. Fabrikbesitzer Boden 15000 Mk. zur Anschaffung einer dringenden nötigen neuen Orgel für die hiesige Kirche überreichen lassen.

Bischowsgrün. Sonntag vormittag trafen, von Dresden kommend, der Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie Freiherr v. Hausen, in Begleitung des Herrn Generalmajors Vorty, nebst zwei Stabsadjutanten zur Besichtigung der Tuchfabrik von F. S. Herrmann & Sohn hier ein. Die Herren folgten mit Interesse der Führung durch die einzelnen Betriebe und Sr. Excellenz sprach sich sehr befriedigt über das Gesehene aus. Mit dem Tage 1 Uhr 38 Minuten reisten die Herren zur Besichtigung der Königl. Pulverfabrik Gnawitz nach Bautzen weiter.

Bautzen. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der 28jährige Zimmermann Robert May Philipp aus Oberheina wegen versuchten Mordes in zwei Fällen, sowie versuchter Abtreibung zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Tragung der Kosten verurteilt. Er hatte seine zwei unehelichen Kinder mittels Schwefelsäure getötet.

Kochsburg. Herr Harter Hofprediger Hoffmann hier beging sein 40jähriges Amtsjubiläum. Im Auftrage des Kirchenvorstandes wurde dem Jubilar die Urkunde zu einer Stiftung zum Besten würdiger Konfirmanden überreicht.

Chemnitz. In Granzsch ist Montag früh die Frau des Spielwarenhändlers Adolf Börner, die in das vom Feiler ergriffene Wohnhaus zurückgekehrt war, um Wertgegenstände zu retten, in den Flammen umgekommen. Das zweistöckige massive Gebäude brannte völlig nieder.

Grimmizschau. Von den hiesigen Arbeitwilligen sind einige infolge der ihnen zugesicherten erhöhten Streitunterstützung wieder in das Lager der Ausständigen zurückgekehrt, jedoch werden in den nächsten Tagen auswärtige Arbeitwillige erwartet. Der Vorstand, der unter den Streikenden Platz gegriffen, ist durch Erhöhung der Unterstützungsgeelder etwas behoben. Viele Arbeiter waren gezwungen, Haushaltungsgegenstände zu verkaufen, um nur die Wohnungsmiete bezahlen zu können. Einzelne

Hausbesitzer hatten den Ausständigen die Wohnungen gelündigt.

Zwickau. Das hiesige Schwurgericht verurteilte am Freitag den 53jährigen ledigen Weber Franz August Behner aus Hirschfeld bei Kirchberg, der am 5. Oktober in Hirschfeld gelegentlich eines Wirtshausstreites den Weber Carl Friedrich Tittel erstochen hat, zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust.

Annaberg. Schlitten durchschnitten Sonntag früh unsere Straßen. Während der vergangenen Nacht hatte sich eine ganz ansehnliche Schneedecke gebildet, die sich für Schlittensfahrten tragfähig erwies. In höher gelegenen Gebieten, Oberweißental, Gottesgab usw. kann man sich schon seit längerer Zeit den Winterfreuden hingeben. Schneeschuh und Rennwolf, zu denen sich jetzt noch der Hörnerschlitten gesellt hat, werden fleißig benützt.

Plauen i. V. Die Sozialdemokraten des 22. Wahlkreises proklamieren den Schriftsteller Hoffmann-Berlin als Kandidaten des Reichstags für die Erstaahlwahl.

Aus der Woche.

Sensationslust und Skandalhuch haben in der abgelaufenen Woche die vollste Befriedigung gefunden; sie wußten manchmal gar nicht, an welcher der überfüllten Tafeln sie sich zuerst niederlassen sollten. Da war zuerst der Prozeß Nies-Nachträt in Oldenburg, dann die Nachricht von einer neuen Eheverung und endlich die Fortsetzung und der Schluß des Anielecta-Prozesses. Wo ihr packt, da ist „interessant“, aber leider, leider nur im Sinne der Hintertreppenromane. Es ist nicht gut, wenn man Einzelfälle verallgemeinert und aus ihnen Schlüsse für den Gesamtstand der Moral zieht. Wenn aber die Einzelfälle sich häufen und gewissermaßen einen vollen Akord geben, dann wird es Zeit sich aufzuraffen zu einem sehr ernstlichen: So darf es nicht weitergehen! Aber mit den energischen Besserungsbestrebungen muß dann ein jeder... bei sich anfangen. Nichts zu viel! Nicht jeder wird sich von der Sündhaftigkeit eines Unterhaltungsstückes überzeugen lassen und es soll sogar Leute geben, die ihren Pfennigstahl mit Werve spielen, ohne daß man sie „Spieler“ im anrüchigen Sinne des Wortes nennen könnte. Ganz anders sieht es schon mit den „reinen“ Glücksspielen, mit dem vom Gesetz verbotenen Hazard. Und noch ganz anders, wenn ein hervorragender berufener Vertreter des Gesetzes, ein Oberstaatsanwalt, die Nächte am Spielstisch und in einer Gesellschaft von noch nicht voll für das Leben reifen Referendaren und jungen Offizieren verbringt, wo gegessenes Silbergeld verächtlich für das Dienstpersonal auf die Erde geworfen wird und man sich mit Karaden wie „Oberst“ und „Hornvieh“ regaliert. Die vorgebrachte Anekdote „In Berlin wird auch geschimpft!“ kann man nicht gelten lassen; kein Mensch wird behaupten wollen, daß Berlin für den Kasernenhofen verantwortlich sei oder dessen Ueberführung in das bürgerliche Leben beider zu sehr wünscht. Der Oberlehrer Nies hat ja seine sechs Monat Raast weg, aber aus dem Aufseht dürfte auch ein Ruchhand werden als Folge des Prozesses. Die Aufregung über die Vorgänge in Oldenburg hatte noch keine Zeit gehabt, zu ebbn, als aus Dresden die Nachricht kam, die Prinzessin von Schönburg-Waldenburg wäre mit ihrem schönen Kaiser durchgezogen. Nach und nach wurde in diesen scharfgewürzten Trunk immer mehr Wasser getropft. Jetzt heißt es nur noch, daß die Prinzessin sich schon vor Monaten von ihrem Gatten getrennt habe und gegenwärtig mit ihrem Söhnchen in einer Stadt Italiens lebe. Sie soll allerdings die Ehecheidungsgallage eingereicht haben, wozu aber wider schlecht die beigelegte Meldung stimmt, daß ein schöner Offizier, der Grund ihrer „Eheverung“, dauernd

in ihrer Umgebung sei. Die Prinzessin ist bekanntlich eine Tochter des spanischen Kronprinzen Don Carlos, in dessen Familie der Skandal chronisch zu sein scheint; denn eine andere Tochter hat sich wegen Untreue ihres Mannes in den Tiber gestürzt, aus dem ihr kostbares Leben indessen gerettet wurde, sodas sie sich mit dem ungetreuen Gatten wieder ausöhnen konnte; und die älteste Tochter ist vor einer Reihe von Jahren mit dem Maler Polchi durchgebrannt und lebt mit diesem, von ihrem Vater verstoßen, in Mailand. — Die dritte Sensation der Woche war die Verurteilung des Anielecta-Prozesses. Die Freisprechung war zwar vorausgesehen, aber sie löste doch endlich den Damm, der auf Hundertausenden lag. Der, der Herzen und Nieren prüft, wozu allein, wie viele Meinde in diesem und dem damit im Zusammenhange stehenden Zivilprozeß in Posen geschworen worden sind. Aber nicht das rein Tatsächliche, die angebliche Kindesunterdrückung, machte den Prozeß so interessant, sondern das Milieu, das die ganze Zeugenschaft dem Gerichtshofe, den Geschworenen und dem Publikum darbot und das Verhalten des Gerichts und der Staatsanwaltschaft. Die Hauptzeugen, nämlich die alte Andruszewska, die das Kind aus Krakau herbeigeschafft haben sollte, und die Hebamme Gwoll, die bei der Geburt des Majoraerben funktioniert hatte, sind ja tot; die Aussagen einer Tochter der Andruszewska und des Agenten Hefelst sind aber schwerer gegen die Angeklagten ins Gewicht. Zum Glück für die letzteren mußten die Zeugen persönlich vor den Schranken des Gerichts erscheinen. Der vielgeschäftige Hefelst, der nur aus idealen Gründen der Sache nachgeforscht hat — lumpyige 8000 Mark will er von den Agnaten erhalten haben — und die hysterische verblödete Andruszewska, die das „Geständnis“ ihrer Mutter auf dem Sterbebette niedergeschrieben hatte, um es nicht zu vergessen; auch die alte Gwoll, die in Posen für ihre Herrschaft günstig ausgesagt hatte, jetzt aber vor Verlangen brannte, wegen Meinde ins Zuchthaus zu kommen, während Graf Viktor Anielecta für ihre Angehörigen sorgen würde... das alles war für die Geschworenen nicht überzeugend, ebensowenig der Eifer des Anielecta, der um des reinen Blutes in seiner Familie willen die Angeklagten ins Zuchthaus bringen, ihren Sohn ins Elend stoßen und doch selber auf des Majoraerbes verächtlich wollte. Die Andruszewska hatte die Fäden des Gewebes aufgezoogen, den Einschlag bildeten die „Ermittelungen“ Hefelst in Krakau. Aber die Andruszewska war erst nach Jahren mit ihrem „Geheimnis“ hervorgetreten und spezialisierte halb auf Befriedigung des Hasses, halb auf das Geld des Grafen Viktor, und Hefelst half ihr bei dieser Ausbeutung, wenn er nicht der Anführer der ganzen Aktion war. Weder die angeklagte Gräfin noch ihr mitangeklagter Chemann sind sympatrische Erscheinungen; aber während der langen Prozeßverhandlungen, die furchtbare Anforderungen an ihre Nerven stellten, haben sie nie durch einen Blick oder durch eine Bewegung verraten, daß sie sich im geringsten schuldig fühlten; mit unnahbarer, fast königlicher Würde benahm sich die Gräfin während der 20tägigen Verhandlungen und das hat auf die Geschworenen die Wirkung nicht verfehlt; ebensowenig als die etwas zu drastische Art, wie Staatsanwalt Dr. Müller bei seinem Plaidoyer auf die Geschworenen einwirkte: „Jeder, der einigermaßen logisch denken kann, muß die Angeklagten verurteilen“, und als er die Verurteilung als eine „Kulturart ersten Ranges“ bezeichnete. In dieser Beleuchtung erscheint die zeremoniös-ironische Verbengung erst in ihrer ganzen Bedeutung, mit der sich die Gräfin nach dem Freispruch von den Herren am Nichterliche verabshiedete. „Rach ist Polen nicht verloren“ —.